

Herr Hug bemerkt a. a. O. 'Vindic. p. 8 behauptet Herr Rettig meine Beweisführung gegen die Zeugnisse 2 c (nachplatonische) könnte ebenso gut umgekehrt und gegen die Zeugen 1 (vorplatonische) angewendet werden', und widerlegt dann diese Annahme, was ihm natürlich sehr leicht wird. Wo behaupte ich dies aber? Vindiciae p. 7 heisst es: secundo loco affert (Hugius) eos veterum locos ex quibus appareat in promptu tamen etiam fuisse quaedam proverbia, quibus rectissime fieri affirmaretur, si boni ad bonorum convivia non invitati accederent. Quod, etiamsi non omnium quae affert idem pondus est nec veritas, quum seriorum testium magna pars a Platone pendere videatur, tamen recte moneri libenter concedent omnes. Wie konnte sich also Herr Hug die Aeußerung erlauben 'Es ist also einfach nicht wahr, dass meine Argumentation eben so leicht umgedreht werden könne'.

Da Herr Hug, welcher meine Erklärung der Stelle des Athenaeus V, 178 A billigt, meine Worte ita si explicetur Athenaeus, quemadmodum debet, vides etiam ipsum sententiae nostrae testem accedere, quippe qui Eupolidis locum ipsum, quem laudat Zenobius, innuit scholiasta, ipse quoque afferat nicht zu verstehen erklärt und hinzufügt, dass er mit dem besten Willen in seinem Athenaeus die Stelle aus Eupolis, die überhaupt Niemand beibringe, ja selbst die Nennung seines Namens nicht zu entdecken vermöge, so fragen wir uns verwundert: Wie ist Solches möglich? Citirt denn Zenobius die Stelle nicht ausdrücklich mit Angabe des Stückes in welchem sie sich fand, weist der Scholiast nicht mit den Worten καὶ Εὐπολις ἐν χρυσῷ γένει darauf hin, und wenn nun Athenäus nur zwei Fassungen des Sprüchworts kennt, welche er durch ἡ μὲν und ἡ δὲ unterscheidet und dann die letztere mit den Worten

αὐτόματοι δ' ἀγαθοὶ δειλῶν ἐπὶ δαίτας ἴασιν

mittheilt, welche kann dieses sonst sein, als die von Platon herangezogene Eupolideische? oder wie kann man das noch lange suchen, was man in Händen hat?

Das Resultat zu welchem Herr Hug hiernach gelangt ist nun Folgendes: Es bleibt also dabei: für die Form ἀγαθοὶ δειλῶν giebt es, da Eupolis für unsere Auffassung spricht, gar kein Zeugniß¹,

¹ Als ob Eupolis nicht Manns genug gewesen wäre, ein neues Sprüchwort einzuführen, und als ob das neue Sprüchwort, welches das alte umkehrte, falls dies im rechten Momente geschah, nicht hätte Furore machen müssen? Setzen wir den Fall es sei auf Kleon gemünzt

ausser demjenigen jenes Grammatikers, aus dem Zenobius, Athenaeus und das Scholion abgeschrieben haben: da derselbe Plato nennt, so ist der Schluss berechtigt, er habe diese Form blos aus unserer Stelle durch Interpretation erschlossen. Da er aber über Thatsächliches berichtet — *Εὐπολις δὲ ἐν χρυσῷ γένοι ἐτέρως φησὶν ἔχειν τὴν παροιμίαν*, so wie *ὁ Πλάτων ἐν τῷ συμποσίῳ οὕτως αὐτῇ ἐχρήσατο* —, so dürfte Herr Hug für diesen, wie er ihn nennt, berechtigten Schluss wohl um so weniger Zustimmung finden, wenn dieser Grammatiker, wie er vermuthet, Aristophanes wäre. Eine Hauptsache, die Herr Hug freilich ganz ignorirt, bleibt aber immer, dass eine dem Sinne nach befriedigende, sprachlich richtige Erklärung der Platonischen Stelle die Annahme eines Sprüchworts in der Eupolideischen Fassung nothwendig macht. Vgl. unsere Abhandlung vom J. 1869 S. 6 und W. Teuffel im Rh. Mus. Bd. XXIX S. 142.

Wenn Herr Hug uns im Weiteren erzählt, wie er von den Anhängern der gewöhnlichen Erklärung des Platon wenigstens das Zugeständniss verlangt habe, Plato habe sich, wenn er wirklich an die Form *ἀγαθοὶ δειλῶν* dachte, geirrt, wie er bei mir aber nur wenigstens das erreicht habe, dass ich nicht mehr beide Formen als gleichberechtigt hinstelle, wie dies aus meinen Worten *Vindiciae* p. 10 — *rectius dixeris in proverbio, quod pro vero habere videatur Sócrates* — hervorgehe, aus welchen Worten er das Zugeständniss eines Irrthums des Sokrates (beziehungsweise Plato's) herauszuhören geglaubt habe, wie dem aber nicht ganz so gewesen sei, indem ich nachher den Verlauf so darstelle, *his nos addimus hoc unum, Socratem h. l. ut lepide et iocose Homerum reprehendat, sic recte et iocose proverbii forma Eupolideae, ἀγαθοὶ ἐπὶ δειλῶν, quam Cratineaе opposuisse videri potest Eupolis, ita uti ac si veram ac genuinam putet, quamvis et ipse bene sciret et socius (nam id nisi sumatur interire iocum vides) finxisse id Eupolin, et fieri sic omnia plena ioci et leporis et congrua iis quae iam narrentur, was er nicht ohne Vergnügen gelesen habe, da er für die Geschichte des Sprüchworts in der That nicht mehr verlangen könne als dass man, wie ich hier thue, zwischen einer vera und genuina proverbii forma (*ἀγαθοὶ ἀγαθῶν*) und einer ficta forma des Eupolis (*ἀγαθοὶ δειλῶν*) unterscheide etc.*, so hat auch mich dies Alles gar erfreulich und lustig gedünkt und ich bedauerte nur, dass Herr Hug sich sein Vergnügen nicht schon früher bereitet hat, indem schon in meiner Abhandlung vom J. 1869, gegen welche Hug's Münchener Festschrift gerichtet ist, das Nämliche in grösserer Ausführung und Begründung zu lesen war. Um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, verweise ich auf das dort Bemerkte S. 5 u. 6.

gewesen, als dieser, an des Nikias Stelle, den Ruhm die Belagerten auf Sphacteria zur Uebergabe gezwungen zu haben, davon getragen hatte. Vgl. Thuk. IV, 27 ff.

Hinsichtlich meiner Erklärung der Platonischen Stelle und Hugs Einwendungen dagegen sei noch Folgendes bemerkt: Dem *εἶπον* Sokrates stand es wohl an, die Eupolideische Berichtigung des Sprüchworts, welche nun einmal für seinen Zweck passte, als zu Recht bestehend anzusehen und für den vorliegenden Fall eine Umänderung derselben vorzuschlagen. Kam dabei das alte Sprüchwort heraus, so war das nur um so lustiger. Das Sachverhältniss in Ansehung der Sprüchwörter historisch auseinanderzusetzen, oder den Eupolis nur zu nennen, wäre nicht nur überflüssig gewesen, sondern hätte auch den Spass verdorben. Jeder Attiker kannte und verstand das Alles zu gut. Wie Sokrates hier mit unserem Sprüchwort verfuhr, mit ganz verwandter Ironie behandelt er unmittelbar den Homer, sowohl in Beziehung auf das Sprüchwort als auf die Personen des Agamemnon und Menelaos. Wenn für Herrn Hug 'bei einer solchen Kunst der Auslegung in der That jeder Witz aufhört', so müssen wir das allerdings recht bedauern.